

Sonnenblume



Tiroler Hospiz
Gemeinschaft





„Ein Tageshospiz wäre eine notwendige Ergänzung in unserem Angebot.“
Elisabeth Zanon

Jedes Jahr gibt es in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft einen Tag nur für das Ehrenamt. Dies ist ein Tag, an dem die Möglichkeit besteht, den vielen Ehrenamtlichen in unserer Hospiz-Gemeinschaft etwas Gutes zu tun und ihnen ‚Danke‘ zu sagen.

Es ist auch eine gute Gelegenheit, einander kennen zu lernen, wertvolle Gedanken auszutauschen oder es sich einfach einmal in den Workshops „gut gehen zu lassen“.

Im vergangenen April durfte ich mich beim Tag für ehrenamtliche HospizbegleiterInnen davon überzeugen, wie viele großartige Menschen in unserem Land für die Tiroler Hospiz-Gemeinschaft arbeiten und unterwegs sind. Es sind Frauen und Männer aus besonderem Holz geschnitzt, ich hege große Bewunderung, Dankbarkeit und Respekt für sie.

Eine von (hospizlichem) sozialem Engagement getragene Gesellschaft weist eine besondere Qualität auf. Diese Qualität bedeutet Wärme, Nächstenliebe und professionelle Betreuung in einer besonders sensiblen Phase des Lebens. Die Tiroler Hos-

piz-Gemeinschaft setzt sich dafür ein, dass diese Phase nach Möglichkeit in **Schmerzfreiheit**, in **Würde** und **Individualität** erlebt werden kann.

Dies ist auch eine Phase des Loslassens, die sowohl für die Betroffenen als auch für deren Angehörige oft sehr schwer ist und professionelle Hilfe auf unterschiedlichen Ebenen braucht und bräuchte, beispielsweise in Form einer Tagesbetreuung. Daher kämpfen wir in der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft für den Neubau einer eigenen Palliativ- und Hospizstation, wo sowohl eine Tageshospizbetreuung, als auch die stationäre Betreuung in bewährter Qualität unter einem Dach angeboten werden können.

Elisabeth Zanon
Vorsitzende Tiroler Hospiz-Gemeinschaft

Tiefe und Weite

Hospizfahrt nach Assisi

22 ehrenamtliche MitarbeiterInnen waren vom 30. April bis 4. Mai 2012 mit Werner Mühlböck, Geschäftsführer der THG, und Christian Sint, Seelsorger in der THG, in Assisi.

Gemeinsam auf den Spuren von Clara und Franziskus





Hubert von Goisern zu Besuch auf der Hospiz- und Palliativstation

Am Abend des 12. April sang Hubert von Goisern in einer ausverkauften Olympiahalle in Innsbruck. Mittags vor seinem Konzert begeisterte er mit seiner unkomplizierten, fast schüchternen Art, Gäste und MitarbeiterInnen der Hospiz- und Palliativstation. Ein kleines **Privatkonzert** gab's als Draufgabe.



Hast du Angst vor dem Sterben ...

Was das Sterben und den Tod betrifft, hat sich bei mir im Laufe der Zeit einiges geändert. Früher hatte ich viel mehr Angst vor dem Kranksein. Jetzt ist es für mich eine viel beängstigendere Vorstellung, plötzlich und unerwartet zu versterben. Ich möchte Zeit haben, mich vom Leben und den Menschen zu verabschieden.



... oder eher Angst vor der Endgültigkeit des Todes?

Für mich ist es so, dass mich das Bewusstsein meiner eigenen Endlichkeit eher ent- als belastet. So manche Entscheidung wird im Angesicht des eigenen Todes leichter. Vieles relativiert sich.

Angst vor dem Tod habe ich nicht. Wobei ich schon zugeben muss, dass ich mir so manches Mal denke:

„Nein, jetzt aber bitte noch nicht“.

Warum kommst du während deiner zeitlich doch sehr dichten Tournee ausgerechnet ins Hospiz auf einen Besuch?

Vor ungefähr zwanzig Jahren war ich einmal auf der Innsbrucker Klinik bei kranken Kindern. Das hat in mir intensiv nachgewirkt und so war es für mich klar, dass ich, wenn es irgendwie zeitlich geht, das Hospiz in Innsbruck besuchen möchte.





„Selbstbestimmung fängt schon damit an, selbst zu entscheiden, wann ich aufstehe und was ich anziehe.“
Angelika Feichtner

Der 7. Tiroler Palliativtag mit 200 TeilnehmerInnen im vergangenen April war Anlass, sich über das „Spannungsfeld von Autonomie und Fürsorge“ auszutauschen.

Was tun wenn ein demenzkranker und außerdem leicht gehbehinderter Bewohner eines Pflegeheims „sich einbildet“, jetzt sofort alleine in die Stadt fahren zu wollen?

Mit Trenchcoat und Stock bereit für neue Abenteuer

Den Trenchcoat angezogen, den Stock in der Hand hält den Mann nichts davon ab, jetzt sofort alleine in die Stadt zu fahren, um eine Uhr einzukaufen. Auch nicht gutes Zureden, dass ihn später eine ehrenamtliche Mitarbeiterin begleiten könnte, kann ihn davon überzeugen, später zu gehen. Im Gegenteil. Der Mann wird wütend, dass man ihn nicht gehen lassen will.

Angelika Feichtner, Hospizpionierin in Tirol, war bis Ende 2011 Pflegedienstleiterin im Sozialen Kompetenzzentrum Rum. Sie hat die oben beschriebene Situation, die beispielhaft für unzählige Selbstbestimmungs-

wünsche und -konflikte im Alters- oder Pflegeheim steht, selbst miterlebt.

Ein Pflegeheim ist keine geschlossene Anstalt

„Dieser Mann stand nicht unter Sachwalterschaft, das heißt, er kann frei über sich entscheiden und wir, also das Pflegeheim, sind keine geschlossene Anstalt“, erzählt Angelika Feichtner. „Für mich war klar, dass wir diesen Mann gehen lassen müssen und ihn gar nicht festhalten dürfen. Was wir zu seiner und auch unserer Sicherheit getan haben war, dass wir ihm in alle seine Taschen Visitenkarten von unserem Heim gesteckt haben.“



Nach drei Stunden kam ein Anruf einer Frau, die wissen wollte, was sie mit dem „leicht verwirrten Herrn“ tun sollte. Ein Taxi wurde gerufen und der Mann kam am frühen Abend erhobenen Hauptes und als stolzer Besitzer einer neuen Uhr wieder gut im Heim an.

70 Pflegebedürftige auf zwei Pflegekräfte

Der streng geregelte Tagesablauf eines Alten- oder Pflegeheims, zu wenig Pflege- und Betreuungspersonal und starre Strukturen machen es vor allem pflegebedürftigen BewohnerInnen extrem schwer, im Heim einigermaßen selbstbestimmt leben zu können.

„Dabei mangelt es von Seiten des Personals absolut nicht an der Bereitschaft, auf die Bedürfnisse der BewohnerInnen einzugehen. Wie sollen aber zwei Pflegekräfte während der Nacht 70 BewohnerInnen individuell gerecht werden?“, fragt sich Angelika Feichtner. Dennoch ist sie davon überzeugt, dass es auch in der Enge eines Pflegeheims möglich ist, dem Menschen ein gewisses Maß an Selbstbestimmung einzuräumen.

Wenn der Knopf im falschen Knopfloch landet

„Nur selten sind es die großen, existenziellen Fragen. Im Heimalltag geht es doch oft darum, wann stehe ich auf, was will ich essen, was ziehe

ich an und darf es sein, dass meine Bluse ‚falsch‘ zugeknöpft ist?“ Für Angelika Feichtner ist vieles eine Frage der Haltung gegenüber dem alten Menschen in unserer Gesellschaft.

Wie viel gestehe **ICH** ihm an Eigenverantwortung und Selbstbestimmung zu? _____

Halte **ICH** es aus, dass die Mutter sich die Bluse noch selber zuknöpfen will, dafür aber der Knopf im falschen Knopfloch landet? _____

Für Angelika Feichtner geht es im Alltag darum, wie viel Würde, Respekt und Selbstbestimmung ich einem Menschen geben kann, wenn ich ihm diese „kleinen“ Eigenheiten lasse und nicht nehme.



„Ich möchte, dass er bei mir bleibt, bei uns.“

Ich lasse ihn nicht los.“



„Vielleicht sei es beim Sterben wie beim Trapezkünstler ...“

Gedanken zum Loslassen von Christian Sint und Elisabeth Medicus, Seelsorger und Ärztin auf der Hospiz- und Palliativstation Innsbruck beim Ostermontaggottesdienst 2012.

Christian Sint: Loslassen, du musst loslassen“. Dieses Wort, dieser Satz ist Ihnen vielleicht begegnet oder Sie haben es sich selbst gesagt als Ihr Angehöriger starb. Muss ich ihn oder sie wirklich ganz loslassen? Ich nehme das Wort „loslassen“ nicht mehr so gerne in den Mund.

Elisabeth Medicus: Eine Frau schreibt ein halbes Jahr nach dem Tod ihres Mannes:

„Ich habe den Tod meines Mannes akzeptiert, weil ich es musste. Als er starb, war ich froh, dass er nicht noch mehr leiden musste. Anfangs. Aber ich habe ihn nicht losgelassen. Nicht, solange er am Leben war und nicht nach seinem Tod. Ich möchte, dass er bei mir bleibt, bei uns. Ich lasse ihn nicht los.“

Dieses Verständnis vom so oft bemühten Wort vom „Loslassen“ teile ich. Das „Akzeptieren“ ist schon schwer genug angesichts des Schmerzes, wenn man einen geliebten Menschen verloren hat, weil der Tod so endgültig ist.

Christian Sint: Maria von Magdala, eine enge Weggefährtin Jesu weint: „Man hat mir meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht wohin man ihn gelegt hat.“

Maria von Magdala macht ein Wechselbad der Gefühle durch: Sie muss den Tod von Jesus, sein grausames Ende zulassen. Gleichzeitig trägt sie in sich viele schöne verinnerlichte Bilder des Lebens: die Wege auf denen sie mit den Jüngern und Jesus unterwegs war, die Heilung von ihrer psychischen Erkrankung. Sie muss nicht alles loslassen. Sie darf sich erinnern, manches verinnerlichen, bergen, hüten. Es tut schrecklich weh, ihn gehen lassen zu müssen. Aber es ist Jesus selbst, der Auferstandene, der sie mit ihrem Namen „Maria“ anspricht und sie bittet, ihn gehen zu lassen in eine neue Wirklichkeit zu

Gott: „Halte mich nicht fest. Denn ich bin noch nicht zu meinem Vater hinaufgestiegen!“

Elisabeth Medicus: Einmal habe ich einen Patienten direkt gefragt, was er sich denn denke zum Begriff des Loslassens. Nach einer ersten Äußerung der Missbilligung diesem Wort gegenüber hat er mir folgendes Bild geschenkt: Vielleicht, so hat er gemeint, sei es beim Sterben wie beim Trapezkünstler. In dem Moment, in dem er springt: nichts mehr zum Festhalten, nichts mehr, das ihn hält, er setzt sich aus, er überlässt sich ganz seinem Gegenüber.

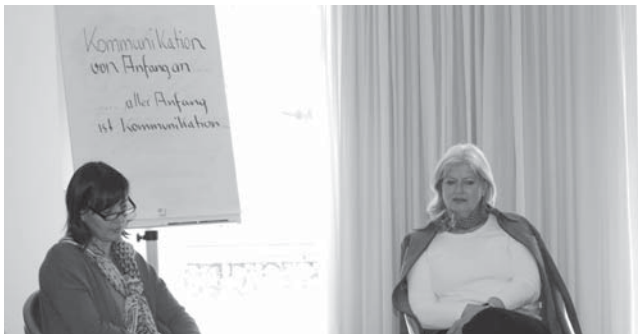
Christian Sint: Wir bleiben zurück. Aber wir dürfen unsere Angehörigen einer neuen Wirklichkeit, jemandem überlassen.

Das hat viel mit Vertrauen zu tun. Dieses Lassen – ob es ein Zulassen, Loslassen, Überlassen ist – hat einen Ort, ein Du.



Unter dem Motto „Reden ist Gold ...“

... wurde, ganz im Sinne der Veranstaltung, einen Tag lang viel geredet.



Eigene Spiritualität, tägliche Rituale, symbolische Sprache kranker Menschen und **Rituale** für Sterbende und nach dem Tod. Ein wichtiger Teil der Ausbildung für Ehrenamtliche.



In **Imst** machen derzeit 12 Frauen und ein Mann die Ausbildung für ehrenamtliche Hospizbegleitung.

Ihr Ziel ist es, die eigenen Herzen zu öffnen, um für Menschen in einer eingeschränkten Lebensphase da zu sein ...

15 **OsttirolerInnen** lassen sich zu ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft ausbilden.



Auch in **Wörgl** haben 16 TeilnehmerInnen die Ausbildung Ehrenamtliche Hospizbegleitung begonnen.



Was wir tief in unserem Herzen fühlen ...

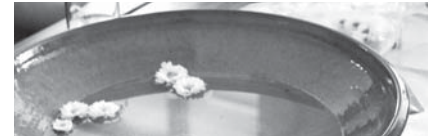
... geht durch den Tod nicht verloren.



„Hier treffe ich Menschen, denen es in ihrer Trauer wohl ähnlich geht wie mir.“
Kurt Mayr

Diese Worte gehen den BesucherInnen des Angehörigencafés tief ins Herz. Wer das regelmäßig stattfindende Angehörigencafé der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft besucht, hat sich vor nicht allzu langer Zeit von einem lieben Menschen für immer verabschieden müssen.

Zur Erinnerung an jenen Menschen, den die Versammelten verloren haben, legen sie eine Blüte in eine mit Wasser gefüllte Schale. In diesem Moment wird für alle spürbar ...



... was wir tief in unserem Herzen fühlen, geht durch den Tod nicht verloren.

Sie alle, Sterbende genauso wie Angehörige, wurden von der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft in der letzten Phase des Lebens begleitet. Wobei die Begleitung der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft nicht mit dem Tod endet. Sie geht über den Tod hinaus. So ist das Angehörigencafé für Kurt Mayr ein Ort, ein Raum und eine Zeit, in der er sich geborgen fühlt. „Nachdem ich meine Frau verloren habe, fehlt mir zu Hause schon ein Gesprächspartner. Hier treffe ich Menschen, denen es in ihrer Trauer vielleicht ähnlich geht wie mir. Wir sind hier sozusagen eine Gemeinschaft der Trauernden. Ich fühle mich in dieser schwierigen Zeit hier gut aufgehoben.“

Fördernde Mitgliedschaft

Sterbende und schwer kranke Menschen und ihre Angehörigen dauerhaft unterstützen.

Jetzt förderndes Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 40 Euro werden!

Tel.: 0512 / 7270-38
E-Mail: office@hospiz-tirol.at

Hotline

Täglich (auch Sonn- und Feiertags) von 8.00 - 20.00 Uhr
für Betroffene, pflegende Angehörige, ÄrztInnen, Heime und andere Einrichtungen

0810/969878

Spendenkonto: **Kontonr.: 140285; BLZ: 20503 (Tiroler Sparkasse)**
IBAN: AT662050300000140285; BIC: SPIHAT22

Ihre Spende schenkt Zuversicht!

Menschen, die von uns begleitet wurden, brauchen in ihrer Trauer unsere Hilfe! Mit Ihrer Spende von zum Beispiel 15 Euro schenken Sie Zeit und Zuversicht über den Tod hinaus! **Vielen Dank!**

IMPRESSUM Zeitschrift der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft Nr. 3/Juni 2012

Heiliggeiststr. 16 • 6020 Innsbruck • Tel.: 0512/7270-38 • Fax: 0512/7270-5 • office@hospiz-tirol.at • www.hospiz-tirol.at

Inhaber und Verleger: Tiroler Hospiz-Gemeinschaft, Verein der Caritas • F.d.I.v.: Werner Mühlböck und Maria Strelj-Wolf;

Gestaltung: Stadthaus38 • Druck: Athesia-Tyrolia Druck GmbH., Innsbruck

DVR: 0803618

